

Neue Schweizer Lyrik

Autor(en): **Schaer, Alfred**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur das Unendliche, das Erhabene der Bergwelt geblieben. Ein breit hingelagerter Gipfel. Volle, rundgewölbte Hänge, Weiden und Schutthänge, wohl auch ein Felskranz dazwischen haben sich schmiegsam hingelegt, den Gipfel des Wängahorns zu bilden, von dessen Fuß das Tal gespalten wird. Ein geruhiges Schauen auf wenige Felsköpfe: der Weißberg hell, mit heftigem Steifall, das Jupperhorn aus dunkeln, vielgeborstenem Serpentin, in reichen Zackenschmuck auslaufend. Zum linken Ufer des Rheins schmiegen sich geduldige Weidenhänge, am Fuß von schwarzem, plattigem Schiefer gesäumt.

In der Mitte des Tales, zwischen Cresta, wo die großen Hotels sind, und Jusf, wo noch ein letztes kleines Gasthäuschen um Zuspruch bittet, ist ein Häusertrupp: Am Bach. Wenig abseits, zwischen Rhein und Weg, steht ein Gebäude, das nicht recht hineinpassen will in die große Einheitlichkeit, den nie durchbrochenen Stil von Bergen, Hütten, Mensch und Vieh: das Schulhaus. Ich bin an ihm vorübergegangen, vielleicht lachend munter, vielleicht trüb gestimmt, versunken vielleicht in Licht, Luft und Bergsonne. Ich hab's wohl kaum beachtet, und doch ... Nein, nicht vordringen! Das Herz ist voll von Erzählenssehnsucht, wie ich dies schreibe; aber nein, nicht vordringen! Jetzt steige ich mit meinen Kameraden den vielgewundenen Fußsteig hinter Jusf hinan, und vor allem Schicksal und aller Zukunft hängt der ewige Schleier, das Berühllende. Mein geliebtes Tal aber lacht und sonnt sich und wartet auf mich.

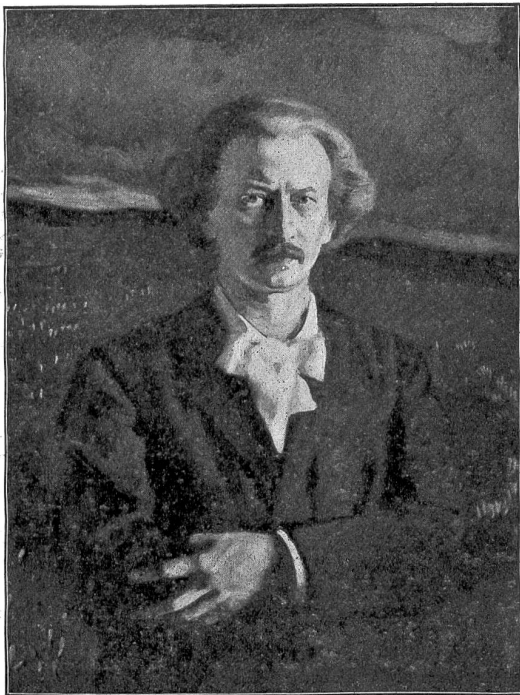
Adolf Uttenhofer, München.

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung statt Schluß).

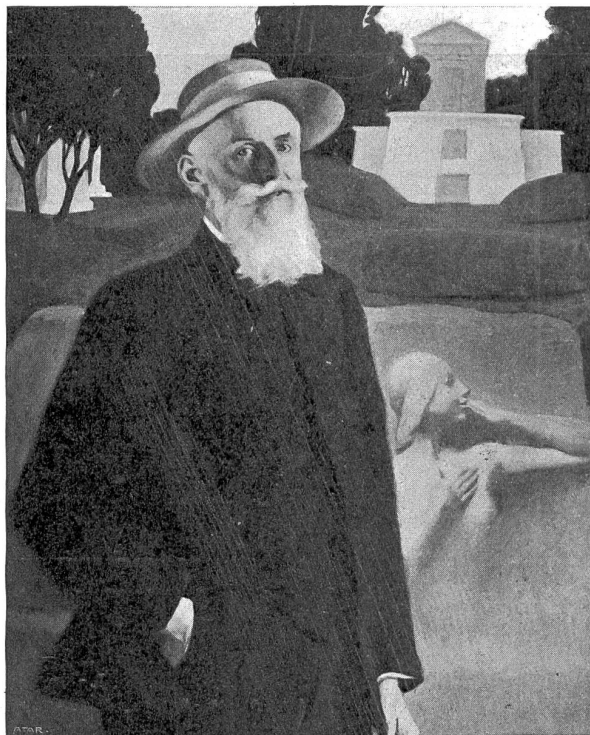
Eine hübsche Dialektgabe haben wir der bekannten Zürcher Mundartdichterin Frau Emilie Locher-Werling zu danken. Sie hat unter dem Titel „Wise=Blueme“ *) ihre besten Poesien aus den letzten Jahren zu einem trefflichen volkstümlichen Strauß gefammelt und damit der Gemeinde ihrer zahlreichen Verehrer und Freunde jedenfalls einen lang gehegten Wunsch freundlich erfüllt. Die Verfasserin versteht es, in einer Reihe schlichter Lieder zum Herzen des Volkes zu

*) Biritütschi Gedicht. Zürich, Druck und Verlag Art. Institut Drell Füßli, 1913.



Charles Giron (1850–1914).

Jan Ignaz Paderewski,
der berühmte Pianist.



Charles Giron (1850–1914).

Bildhauer Bartholomé.

sprechen von den Dingen und Empfindungen, die ihm nahe liegen und es immer wieder neu interessieren und zu eigener dichterischer Gestaltung reizen. Sie hat ihre lieblichen kleinen Gefänge in geeignete Gruppen zusammengefaßt, sodaß man sich rasch und sicher in den Schreinen ihrer poetischen Bekennnisse zurechtzufinden vermag, und es geht wirklich ein erfrischender Duft von Anmut und Ungezwungenheit von diesem Büchlein aus, das Wiesenblumen einer zartbesaiteten Frauenseele zum köstlichen Gebinde vereinigt hat. Besonders in den Abteilungen „Heimet“, „Fyrtig“, „Zueversicht“ und „Liebesliedli“ stehen einige beachtenswert einfach und tief empfundene Weisen, die der dichterischen Begabung der Sängerin und ihrem künstlerischen Darstellungsvermögen alle Ehre machen; es seien nur etwa Gedichte wie „Myn Zürichsee“, „Sylvester“, „'s wiehnächtelet zäntume“, „Myn Sunneschy“, „Füürto“, „Mys Bänkli“, „Liebs Anneli, tue 's Lädli uf“ hervorgehoben. Wie rührend schlicht und dem kindlichen Gedankentriebe gut angepaßt sind das „Schlafliedli“ und das „Herbstliedli“ aus der letzten Gruppe des Bändchens, den Kinderliedern! Als tüchtige Probe von Frau Lochers Liedkunst möchten wir den Lesern das unstreitig feinste Stück der Abteilung „Stilli Stunde“ hier nicht vorenthalten:

Mynner Muetter

B'scheide, uf em schmale Wägli
Bist du g'loffe-n-alliwyl,
Wyt absyts vom grobe Trubel,
Wyt absyts vo Lust und Spyl.

B'scheide, uf em schmale Wägli
Laufft no hüt und freust-di still,
Wämm e dlyses Freudebliemli
Da und det dir blüehle will.

Mög' dir Gott syn stille Säge
Wytter geh und by-der sy,
Wämm-t-du uf dym schmale Wägli
Wanderist, im Abigschy ...

Neben der Zürcher Musendienerin steht die ihr befreundete Berner Poetin Frau Emma Wüeterich-Muralt ebenfalls mit einer ebenbürtigen und würdigen neuen Spende im Frauenhain des schweizerischen Dichtergartens. Sie hat uns, von einem Geleitwort Rudolf von Tavel's freundlich und zweckentsprechend eingeführt, eine Sammlung berndeutscher Lieder „Sunnigs und Schattigs“ *) besichert. Es erklingen einfache, anspruchslose Klänge in diesen des Lebens wechselvollem Spiel abgelauschten Gedichten; aber sie sind echt und wie das Volk sie liebt, ohne große Vorbildung leicht verständlich und genießbar, von Herzen kommend und zum Herzen sprechend. Nicht alle sind poetisch und künstlerisch gleichwertig, auch nicht alle gleich ungezwungen und selbstverständlich in der Formgebung gelungen; aber es hat doch einige warmblütige und eindrucksvolle Verse darunter, die von feiner Beobachtungsgabe und innigem Gestaltungsvermögen ein bereitetes Zeugnis ablegen, etwa Stücke wie „Ds Schäärli“, „D' Lismete“, „Dä tuufsig Mond“ mit ihrer erfrischenden Schallhaftigkeit oder andere wie „D' Schtarne“, „Ds Fabriggmeitschi“, „E letzchte Gruetz“, „Zyrabe“ und „E Lycht“ mit ihrem ernsteren, getragenen Klang. Von den drei ansprechenden, tiefer schürfenden

*) Bärndütschi Gedicht. Bern, Verlag A. Francke, 1914.

den Weisen des Bändchens „Abschied“, „Es dürrs Blüemli“ und „Ds Zifolterli“ möge wenigstens das letztere für die heitere und heimelige Seite in der Kunst der Berner Liederdichterin den erwünschten Beweis erbringen:

Zifolterli, wie heisch du doch
Es prächtigs Ködli am:
Es isch vom fynschte Sammetschtoff,
Mit Silberbördli drann.

Du wiegeliich di hin und här
I summerwarmer Luft,
Und wo ne schöni Rose schteit,
Da trinisch vo ihrem Duft.

Erzellsch're vo dr Chirfibluesch,
Vom himmelblaue See,
Vo allne Wunder, wo de heisch
Uf dyne Reise gseh.

Und d'Rose treit mit schtillem Glüd
Die fäderlichehti Lachst
Und troumt no mänge, mänge Tag
Vo ihrem schöne Gachst.

(Schluß folgt).

Dramatische Rundschau III.

Volkmar Andreaes „Ratcliff“ (Uraufführung am 25. Mai in Duisburg).

Mit zwei Bibern.

Welch große Bedeutung Heinrich Heine seiner 1822 in einem Zuge und ohne Brouillon entstandenen einaktigen Tragödie „William Ratcliff“ beimaß, dafür zeugen die Widmungsverse von Weihnachten 1823 an Rudolf Christiani, die er der Uebersendung des Buches beilegte:

Mit starken Händen schob ich von
den Pforten
Des Geisterreichs die rostigen
Eisenriegel;
Vom roten Buch der Liebe riß ich
dort
Die urgeheimnisvollen sieben
Siegel —
Und was ich schaute in den
ew'gen Worten,
Das bring ich dir in dieses
Liebes Spiegel.
Ich und mein Name werden
untergehen,
Doch dieses Lied muß ewiglich
bestehen.

Im Mittelpunkt der Tragödie liegt die schottische Ballade „Was ist von Blut dein Schwert so rot? Edward!“ Ihren Kern hat Heine in seine Tragödie zu verpflanzen versucht — er selbst nennt sie eine dramatisierte Ballade — und er will in ihr zeigen, zu welcher Bedeutung das mytische Schicksal der Vererbung auch in der Liebe kommen kann. Zur Vorgeschichte der Tragödie gehört das Schicksal von Schön Betty, der Gemahlin des schottischen Lords Mac Gregor und der Mutter Marias, und von Edward, dem Vater William Ratcliffs. Schön Betty und Edward Ratcliff waren in ihrer Jugend einander sehr zugetan, doch als Edward einst in schauriger Liebesleidenschaft Bettys so eindringlichen Gesang „Was ist von Blut dein Schwert so rot, Edward? Edward?“ beantwortete: „Ich habe geschlagen mein Liebchen tot — mein Liebchen war so schön, o!“ da entsetzte

sich Betty so sehr, daß sie Edward nimmer sehen wollte und Mac Gregor heiratete. Aus Troß nahm auch Edward eine Frau und erhielt von ihr den Sohn William. Nach einem Jahre aber war Bettys Furcht verfliegen, sie zeigte aufs neue dem ihr immer noch zugetanen Edward ihre Zuneigung; dafür büßte Edward sein Leben ein durch Mac Gregors Hand, vor Schreck starb Betty drei Tage nachher, und Erlösung heißend und doch nicht findend streben nun ihre Geister zusammen und begleiten das Geschick der Kinder. Ganz ähnlich spinnt sich der Schicksalsfaden von Maria, der Tochter Bettys, und William, Edwards Sohn, in der Tragödie ab. Auch sie finden sich in Liebe, auch Maria weicht plötzlich entsetzt vor William zurück, er aber schwört: „Von dieser Hand soll fallen der Vermessene, der's wagt, Marien bräutlich zu umfangen.“ Schon an zwei Verlobten Marias ist sein Schwur in Erfüllung gegangen, und den Ring der Gefallenen hat er jeweilen der unglücklichen Braut überbracht, nun gilt's dem dritten, dem Grafen Douglas. Dieser aber, wohl unanft aus seinem Liebesglück aufgeschreckt und von dem Verhängnis, das über Mac Gregors Haus waltet, bedrückt, nimmt Ratcliffs Duellforderung an, besiegt ihn am selben Orte, wo seine Vorgänger fielen, schenkt ihm

aber das Leben, weil Ratcliff ihn einst aus Räuberhand befreit. Der Geister Gebot aber fordert die Vereinigung von Maria und Edward. Maria hat aus dem Munde ihrer im Wahnsinn befangenen Amme vom Schicksal Schön Bettys und Edwards gehört; als Ratcliff nun bei ihr einbricht, da sieht sie als Jung

*) Die photographische Platte ist Eigentum der Firma Hug & Co., die darnach eine sehr schöne Postkarte herausgegeben hat.



Dr. Volkmar Andreaes (Phot. J. Meiner, Zürich *).